BRILL

Review

Author(s): Max Löhr

Review by: Max Löhr

Source: *Die Welt des Islams*, Bd. 3, H. 2 (Aug. 15, 1915), pp. 167-169

Published by: [Brill](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/1569282>

Accessed: 07-01-2016 14:29 UTC

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Brill is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Die Welt des Islams*.

<http://www.jstor.org>

auf Verleihung von Feldern Rechte, die vor dem Erlaß des Dahirs vom 20. Januar 1914 entstanden sind. Es ist eine Schiedskommission geschaffen worden, die diese älteren Ansprüche einer Prüfung unterziehen soll und die, was von Wichtigkeit ist, endgültig über sie entscheidet. Sie hat ihren Sitz in Paris und besteht aus einem Norweger als Oberschiedsmann, der vom König von Norwegen bestimmt wird, einem Mitglied, das von dem Kalifa ernannt wird, sowie einem Angehörigen des Staates desjenigen, der auf Entscheidung der Schiedskommission anträgt. Dieses Schiedsgericht ist am 15. April 1914 in Tätigkeit getreten. Als Oberschiedsrichter fungiert der Norweger M. Gram. Die Anträge waren innerhalb bestimmter Frist zu stellen, die aber dann verlängert wurde (vgl. hierzu die Nr. 20, 25, 30). Die Anträge sind im Boletín sämtlich abgedruckt. Wir finden darunter auch deutsche Namen, ferner holländische, so die Firma Müller & Co. und andre; der Zahl der Namen nach scheint das französische und spanische Element zu überwiegen. Als im Verlauf des Krieges die französische Hauptstadt bedroht wurde und selbst die Regierung ihren Sitz nach Bordeaux verlegte, war auch für die Schiedskommission des Bleibens in Paris nicht länger, und der Vorsitzende hat am 19. September 1914 kraft Delegation durch den Kalifa die Tätigkeit des Schiedshofes bis auf weiteres ausgesetzt. Die Wahrnehmung der bergrechtlichen Angelegenheiten ist im übrigen mangels geeigneten Personals auf Seiten des Machsen durch Dahir vom 8. Juni 1914 (Nr. 30) der „Delegación de fomento de los intereses materiales“ übertragen worden.

Nicht unerwähnt lassen möchten wir schließlich noch die Aufsätze von M. Ferrer: „Fischfang an der marokkanischen Nordküste“ (in Nr. 11) und „Die Industrien in der spanischen Zone“ (in Nr. 10) sowie diejenigen von R. Ruiz: „Der Stamm der Uadrás“ (in Nr. 3 und 4) und „Der Stamm der Anyra“ (in Nr. 21 und 22). Henning

T. Canaan, Aberglaube und Volksmedizin im Lande der Bibel. Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts XX. B. 12. Hamburg, L. Friederichsen & Co., 1914. Mit 6 Tafeln und 50 Abbildungen im Text. XI. 153 S. gr. 8°. — M. 6.00.

Dr. med. Taufiq Canaan behandelt im vorliegenden Buche ein schier unerschöpfliches Thema, das für Theologen, Mediziner und Volkskundler gleicherweise interessant ist. Die Vorzüge und Mängel der Arbeit sind schon in dem Beckerschen Geleitwort hervorgehoben. Da das Ganze aus der Praxis eines europäisch gebildeten, eingeborenen Arztes stammt, der, wie ich aus persönlicher Bekanntschaft weiß, ein unbefangener Beobachter und ein zuverlässiger Arbeiter ist, so hat es allen Anspruch, als wirklich verlässliches Material angesehen zu werden. Dieser Vorzug aber macht m. E. den Mangel vollkommen wett, der dadurch entstanden ist, daß dem Verfasser frühere Werke über sein Thema unbekannt bzw. nicht zugänglich geblieben und darum nicht zum Vergleich herangezogen sind. Becker nennt Doutté, Magie et Religion d'Afrique du Nord. Daneben kommen aber unzählige gelegentliche Berührungen dieses Themas in Zeitschriften, Reisewerken u. a. Darstellungen in Betracht. Denn das Thema ist, wie gesagt, unerschöpflich, und umfangreich ist die Zahl seiner direkten und zufälligen Behandlungen.

Aus dem reichen Inhalt des Buches seien folgende Abschnitte besonders hervorgehoben: Die Krankheitsursachen, besonders die bösen Geister und der böse Blick. Die Behandlung, besonders die Schutzmittel gegen jene beiden, ferner die Amulette und die Talismane, und endlich die Rezepte. Wertvoll für den Theologen und Religionshistoriker ist das Verzeichnis der Bibelstellen; schon dieses lehrt, daß der Zauber Glaube des Orients

älter ist als der Hellenismus — gegen Becker im Geleitwort; und hätte der Verfasser die Möglichkeit gehabt, eingehend die Beziehungen zum Zauberglauben des alten Babylonien und selbst Egyptens nachzuprüfen, und darüber Angaben zu machen, so würde es noch deutlicher geworden sein, daß jener Glaube längst vor dem Hellenismus im Orient heimisch war. Hiermit soll aber ein späterer Einfluß des Hellenismus nicht geleugnet sein. Wertvoll ist ferner für den Arabisten, was der Verfasser an vulgärarabischem Sprachmaterial beibringt; einige kleine Inkorrektheiten der Schreibung u. a., die hier und da untergelaufen sind, wird der Kenner leicht selbst ins Reine bringen können. Alles in allem ist auch diese Arbeit Canaans als ein dankenswerter Beitrag zur Palästinakunde zu begrüßen.

Zu den verschiedenen Geschichten, die der Verfasser erzählt, sei mir gestattet, aus meiner Sammlung eine mir als verbürgt bezeichnete Begebenheit aus dem mittel-palästinischen Dorfe 'en sinja mitzuteilen, welche die Bekämpfung der Unfruchtbarkeit einer Frau zum Inhalt hat. Ich gebe die Geschichte genau mit den dialektischen Eigenheiten wieder, wie sie mir erzählt ist: *uāhāde min hānnisuān illi mā biḡibin ulād, bāqāt hāmdē mart sālīh ābu hāsān min 'ēn sinjā. hādī mā chāllāt uāsta mīluūsājīt illa uistā'mālūthā. jōm mīlājām uhi tlāqqīt idbīl min tsarmhā uiddinjā šōb, btūhriq dānūb il 'aššūr (für 'ašfūr). bāqā brahīm hānnūn min ḡifnā iḥtjār, 'āḡīz ufāqīr nājīm fi bāb qaṣre urīqe nāšif mīl 'ātāš. lāmmin sauuābāt hāmdē, iḡīt tāttīfājā utīsāllā mā brahīm. mīnhān lāhān qālāt hāmdē: jā mīn (so!) tārā, bāšūf li ulād, jīlāqqīt mā' idbīl min tūht imme! — qālā brahīm: allah tsārim, jā bnājji, lēs mā qultī li, innīs mā biḡibīs ulād ḡāi ḡāi; ānā dauuēt fātme mart ihsēn abu ratta uḥāmdje imm 'ālī urḡhin tšār utsillhin uārāhin ulād mīl ilbālōh. qālāt hāmdē: uānā jā 'āmmī, mā tāḡnī hāddauā, bāltšīs allah ārzāqī chālgāt uālād jīttrīna. qāl: tājjīb, 'abēnmā āsauuī litš iddauā, rūḡi mālīlī hālbriq mīl 'ēn utō'i. il 'ēn bāqāt b'ide, tāchmīn nuṣṣ sā'ā. fi rjāb hāmdē, āchād iṣšēch brahīm ṭarbūše, illi min 'umūr sidna nūh utšān imṣaddi mīl uāsāch uil 'ārāq uqahaṭ 'ān dājre usauuā mīl uāsāch dā'bultēn ulōff tšīl uāhāde fi uārgāt sikāra. mālīhīq juḥluṣ, illa uḥāmdē ḡāje btīḡri. hādā širīb tānne nmaṣas. bādēn āṭāhā dā'bultēn uqālā: chuḡīs lēle, lāmmin tnāmu, dā'būle, uillēle ḡḡāje dā'būle luḥra. uīnsalla biḡītš tōm. uilī 'alētš tšīl sāne šā 'ādās. qālāt: marḡābābāk btābbe, muṣ bšā. hādī sauuāt mīl mā qālā urāḡāt nāqle. bādēn ḡābāt šābi uqāmāt ḡābāt lābrahīm charūf utšāmāh lājōm bōtšīl 'ādās 'atšisha. „Eine von den Frauen, die nicht Kinder brachten, war Hamde, die Frau des Salih, Vaters des Hassan (Moslim). Diese ließ kein Mittel unversucht. Eines Tags sammelte sie welke Feigen von ihrem Weinberg. Und es war heiß, es brannte der Schwanz der kleinen Vögel. Es war Ibrahim Hannun (Christ) aus Ḡifna, ein Alter, schwach und arm, schlafend in der Tür seiner Weinbergshütte, und sein Gaumen war trocken vor Durst. Als es der Hamde zu heiß ward, kam sie, um Schatten zu suchen und sich zu unterhalten mit Ibrahim. Nach diesem und jenem sprach Hamde: O daß ich doch erlebte ein Kind, das mit mir Feigen sammelte unter dem Baum (wörtlich: unter seiner Mutter). Sprach zu ihr Ibrahim: Allah ist gütig, mein Töchterchen, warum hast du mir nicht gesagt, daß du seither keine Kinder gebracht hast? — Ich habe behandelt Fatme, die Frau des Hussēn, Vaters des Ratta und Hamdije, die Mutter des Ali, und viele andre. Und sie alle haben Kinder hinter sich wie die Datteln. Sprach Hamde: Und ich, mein Onkel, wie, gib mir doch diese Medizin; vielleicht schenkt mir Allah ein kleines Kind, das uns beerbe. Er sprach: Gut, bis ich dir die Medizin bereite, geh, fülle mir diesen Krug von der Quelle und komm. Die Quelle war weit entfernt, etwa 1/2 Stunde. In der Abwesenheit der*

Hamde nahm der alte Ibrahim seinen Tarbusch, der aus der Zeit unsres Herrn Noah war, und der (wörtlich) verrostet war von Schmutz und Schweiß und schabte von seinem Rande und machte von dem Schmutz 2 Pillen und hüllte jede einzeln in Zigarettenpapier. Kaum war er fertig, siehe, da kam Hamde zurück. Er trank, bis er Leibschmerzen hatte. Dann gab er ihr die beiden Pillen und sagte ihr: Nimm diese Nacht, wenn ihr schlaft, eine Pille und die kommende Nacht die andre Pille. Hoffentlich hast du Zwillinge. Und mir schuldest du jährlich ein Sa' Linsen. Sie sprach: Willkommen! — Eine Tabbe (d. i. das doppelte Maß), nicht ein Sa'. Sie tat, wie er ihr gesagt, und wurde schwanger. Darauf brachte sie einen Knaben. Und sie brachte dem Ibrahim ein Schaf, und er ißt auch bis heute Linsen aus ihrem Bentel.“

Königsberg, Pr.

Max Löhr